

Sonderdruck aus:

XIENIA

WERNER DAHLHEIM, WOLFGANG SCHULLER,
JÜRGEN VON UNGERN-STERNBERG (HRSG.)

Festschrift Robert Werner

zu seinem 65. Geburtstag

KONSTANZER
ALTHISTORISCHE
VORTRÄGE UND
FORSCHUNGEN

Herausgegeben von Wolfgang Schuller
Heft 22

UNIVERSITÄTSVERLAG KONSTANZ

Sextus Iulius Frontinus, princeps vir

Die Generation des wohl um die Mitte der dreißiger Jahre des 1. Jahrhunderts n. Chr. geborenen S. Iulius Frontinus und des rund zwanzig Jahre jüngeren Tacitus war sich der Gefährdung einer propria memoria unter dem Principat offensichtlich bewußt. Dennoch blieb Frontin selbst zuversichtlich. Wie der jüngere Plinius, der ihm persönlich nahestand, in einem seiner Briefe berichtet, untersagte Frontin testamentarisch die Errichtung eines der üblichen monumentalen Grabdenkmäler mit der Begründung: »impensa monumenti supervacua est: memoria nostra durabit, si vita meruimus« (ep. IX, 19,6). Ganz ähnlich lautet die Überzeugung, die Tacitus seinem Vorbild Cremutius Cordus in den Mund legte: »suum cuique decus posteritas rependit« (ann. IV, 35,3).

Aus größerer Distanz erweist sich indessen der Glaube an die Gerechtigkeit der posteritas als äußerst problematisch. Die Überlieferung bleibt immer lückenhaft und oft rein zufällig. Auch die intensiven Bemühungen der Erforscher der römischen Führungsschicht haben nur äußerst selten zu grundlegenden Veränderungen jenes traditionellen Geschichtsbildes geführt, in dem wohl mittelmäßige und in ihrer historischen Bedeutung häufig überschätzte Personen wie Pontius Pilatus, Agricola oder der jüngere Plinius ihren Platz behaupten konnten, nicht dagegen so einflußreiche und verdienstvolle Männer wie Frontin, der nur in Spezialistenkreisen lebendig blieb.

Im Unterschied zu Agricola fand Frontin keinen pietätvollen, unbedenklichen und wirkungsmächtigen Biographen. Seine Leistungen und sein Werk, soweit sie heute überhaupt konkret faßbar sind, gleichen disiecta membra. Frontins Aktivitäten in Rom, Gallien, Britannien, Germanien und Kleinasien hinterließen zwar bedeutsame Spuren, gingen jedoch in den Prozessen des größeren Geschehens auf. Seine ebenso nüchterne wie nützliche Spezialschriftstellerei engte den Kreis der Interessenten von vornherein ein und bewirkte gleichzeitig dessen Aufspaltung. Feldmeßkunst, Kriegskunst und Wasserversorgung waren zweifellos wichtige Tätigkeitsfelder für reine Praktiker. Aber auch bei ihnen dominierte in der Regel jener kühle Geist der Sachlichkeit, zu dem sich Frontin selbst bekannte. Die Persönlichkeit des Autors mußte gerade in diesen Gattungen völlig hinter dem Werk zurücktreten.

Ganz ähnlich ist die Situation im Felde der modernen Forschung. Anders als zum Beispiel bei Pausanias¹ fehlt eine adäquate Monographie. Auch hier dominieren punktuelle, freilich meist respektvolle kürzere Analysen von Einzelproblemen in Leben und Werk. Diese evidenten Lücke vermag auch der vorliegende kurze Beitrag nicht zu schließen, in dem es in erster Linie um bisher wohl nicht hinreichend beachtete Zusammenhänge von Frontins militärischen und administrativen Leistungen einerseits und dem Inhalt seiner Werke andererseits, nicht zuletzt aber um eine Skizzierung der Persönlichkeit Frontins insgesamt gehen soll. Die vielen, noch immer offenen Fragen der Vita dieses großen Mannes vermag die kleine Studie nicht zu beantworten, vielleicht jedoch seine Bedeutung zu erhellen².

I.

Alle sicheren chronologischen Angaben über Frontins Leben und Karriere beziehen sich auf die drei Jahrzehnte zwischen 70 und 100 n. Chr., doch sind wichtige Daten selbst für diesen Zeitraum kontrovers. Die Versuche von R. Syme und anderen³, für Herkunft und Beginn des *cursus honorum* Frontins wenigstens wahrscheinliche Zusammenhänge und Stationen zu ermitteln, bleiben bloße Konstruktionen. Es ist keineswegs sicher, daß Frontin aus Italien oder der Narbonensis stammte, ebensowenig, daß er seine Laufbahn mit dem Offiziersposten eines *equus* begann und dann von Galba zum Senator erhoben wurde. Auffallend erscheint dagegen, und in diesem Punkt ist Syme durchaus zuzustimmen, die wiederholte Erwähnung Corbulos in den »Strategemata«⁴. Auch wenn man es nicht für eine »wahrscheinliche... Vermutung« hält⁵, daß Frontin unter Corbulo diente, ist diese Akzentuierung bedeutsam, doppelt auffallend deshalb, weil Frontin in seinem Werk nur äußerst selten zeitgenössische Vorgänge erwähnte. Hervorzuheben bleibt schon in diesem Zusammenhang eine Devise Corbulos, die sich Frontin völlig zu eigen machte: »Domitius Corbulo dolabra [id est operibus] hostem vincendum esse dicebat« (IV, 2,2).

Wie aus Tacitus (hist. IV, 39) und aus einer anderen Stelle der »Strategemata« (IV, 3,14) bekannt ist, brachte das Jahr 70 n. Chr. für Frontin einen raschen Wechsel in Funktionen mit großer Verantwortung, die eindeutige, loyale Bewährung in äußerst delikaten Situationen, große Erfolge und damit die Voraussetzung für einen ungewöhnlich raschen Aufstieg zu weiteren Ehren und Vertrauensstellungen unter den Flaviern. Wem immer Frontin die Magistratur des *praetor*

urbanus verdankte – sie war zu Beginn des Jahres 70 n. Chr. eine politische Schlüsselstellung in Rom, als die beiden Konsuln Vespasian und Titus abwesend waren, Mucian und die übrigen flavischen Heerführer faktisch die Macht ausübten, Domitian dagegen seinen brennenden Ehrgeiz zügeln mußte⁶. Schon nach kurzer Zeit wurde Frontin indessen in der Prätur abgelöst und Domitian zu seinem Nachfolger bestimmt.

Offensichtlich galt Frontin jedoch für so zuverlässig, daß er an die Spitze einer Kampfgruppe gestellt wurde, welche die während des Civilis-Aufstandes abgefallenen Lingonen wieder unterwerfen sollte. Es ist für Frontin bezeichnend, daß er diese Aufgabe durch eine schonende Behandlung der Aufständischen löste. Mit Genugtuung und berechtigtem Stolz konnte er deshalb berichten, daß diese opulentissima civitas, die seinem eigenen Verband zumindest zahlenmäßig weit überlegen war, »quod contra expectationem inviolata nihil ex rebus suis amiserat, ad obsequium redacta septuaginta milia armatorum tradidit mihi« (strat. IV, 3,14).

Um 73 n. Chr. war Frontin consul suffectus, wahrscheinlich von Ende 73 bis 77/8 n. Chr. – auch hier bleibt die exakte Chronologie trotz allen Scharfsinns umstritten –, dann als Nachfolger des Petilius Cerialis und als Vorgänger Agricolas Statthalter in Britannien⁷. Damit erlangte er erneut die Aufmerksamkeit des Tacitus, der die Tätigkeit der flavischen Legaten in Britannien freilich sehr eigenwillig akzentuierte und insbesondere für Frontin und Agricola denkbar verschiedene Maßstäbe wählte: »Sed ubi cum cetero orbe Vespasianus et Britanniam recuperavit, magni duces, egregii exercitus, minuta hostium spes. et terrorem statim intulit Petilius Cerialis, Brigantum civitatem, quae numerosissima provinciae totius perhibetur, adgressus. multa proelia, et aliquanto non incruenta; magnamque Brigantum partem aut victoria amplexus est aut bello. et Cerialis quidem alterius successoris curam famamque obruisset: subiit sustinuitque molem Iulius Frontinus, vir magnus quantum licebat, validamque et pugnacem Silurum gentem armis subegit, super virtutem hostium locorum quoque difficultates eluctatus.« (c. 17) – Es folgt der Übergang zur sorgfältig stilisierten und doch wohl überbelichteten Tätigkeit Agricolas.

So knapp die Gegenüberstellung von Cerialis und Frontin ist, sie enthält doch für beide sehr charakteristische Wertungen. Cerialis ist der Terror verbreitende, aggressive Haudegen, der auch hohe eigene Verluste nicht scheut, um zum Erfolg zu kommen, Frontin dagegen nicht nur in Gefechten erfolgreich, sondern auch in der Meisterung der locorum difficultates. Ian Richmond hat wiederholt auf das beträchtliche Ausmaß von Frontins Tätigkeit in Wales hingewiesen, darauf, daß mehr als die Hälfte von Wales von Frontin unterworfen wurde, und vor allem auch darauf, daß das von Frontin besetzte Gebiet mit einem ganzen Netz von

Straßen und Befestigungen überzogen wurde⁸. In schwierigstem Gelände war somit die Sicherung umstrittener Gebiete, trotz hartnäckigen Widerstands, durch den systematischen Einsatz von Befestigungselementen sowie durch die Anlage von Militärstraßen erreicht worden. Frontin, der später in allen seinen Werken die Bedeutung von Gelände, Grenzen, Entfernungen und Sicherungen so sehr betonen sollte, hatte hier offensichtlich wertvolle praktische Erfahrungen gesammelt.

Auf den Chattenkrieg Domitians vom Jahre 83 n. Chr. wurden seit langem die berühmten Sätze aus den *Strategemata* I, 3,10 bezogen: »Imperator Caesar Domitianus Augustus, cum Germani more suo e saltibus et obscuris latebris subinde impugnarent nostros tutumque regressum in profunda silvarum haberent, limitibus per centum viginti milia passuum actis non mutavit tantum statum belli, sed et subiecit dicioni suae hostes, quorum refugia nudaverat.« Es ist das Verdienst von Gerhard Perl, die Problemgeschichte des Verständnisses dieses Satzes in einer umfassenden Weise vorgelegt und in überzeugender Form die angemessene Interpretation wieder eingeschärft zu haben⁹. Doch nicht darum geht es hier, sondern um die Mitwirkung Frontins an dem Geschehen selbst, wobei vorläufig unklar bleibt, ob er als Befehlshaber des niedergermanischen Heeres oder – wie Veiento – als comes im Stabe Domitians fungierte. Auch das Inschriften-Fragment CIL XIII 8624 läßt hier keine eindeutige Entscheidung zu¹⁰.

Aber ob comes oder Legat: In jedem Falle wurden Frontins Erfahrungen zur Sicherung schwieriger und bedrohter Grenzabschnitte aus Wales in die Wetterau und den Taunus übertragen. Hier beginnt jene vielfältige und vielgliedrige, systematische Aktivität im Straßenbau wie in der Anlage von Kastellen und Sicherungsbauten, die zuletzt im System »des Limes« kulminieren sollten¹¹. Natürlich hatte es auch im germanischen Bereich schon lange vor Domitian einzelne Kastelle, Kastellgruppen und lockere Kastelllinien gegeben. Das Neue waren indessen die klare, zielbestimmte Systematik der Grenzsicherung und -überwachung, die in sich geschlossene Konzeption, die zur dauernden Lösung der Grenzfrage nicht nur gegen die Chatten, sondern notwendigerweise im gesamten obergermanischen Raum führen mußte. Daß der hier eingeleitete Prozeß dabei eine Eigenentwicklung nahm, die nicht unbedingt den Vorstellungen der Initiatoren entsprach und langfristig zu Konsequenzen führte, die anfangs gewiß nicht intendiert waren, ist eine andere Sache.

Die erwähnten Maßnahmen werden in der Literatur im allgemeinen lediglich mit Domitian verknüpft oder gleichsam anonym berichtet. Wenn man sich damit nicht begnügen will, so dürfte am meisten dafür sprechen, die entscheidenden Initiativen mit der Person Frontins zu verbinden. Er hat auch an anderer Stelle

Aktivitäten, die er persönlich leitete oder anregte, primär mit dem Namen des jeweiligen Princeps verbunden¹²; er verfügte über die entsprechenden Voraussetzungen, Qualifikationen und Erfahrungen; er genoß schließlich das volle Vertrauen Domitians ebenso wie hohes Ansehen im gesamten militärischen Bereich. Wenn letzte Sicherheit hier vorläufig auch nicht zu erzielen ist, so spricht doch einiges für die Hypothese, in Frontin den Initiator der neuen Impulse in der Grenzpolitik Domitians im germanischen Bereich zu erblicken.

Als Frontin im Jahre 86 n. Chr. mit dem Prokonsulat der Provinz Asia betraut wurde, schien er den Gipfel seiner Laufbahn erreicht zu haben. Frontins Name begegnet hier wohl auf Bauinschriften aus Hierapolis in Phrygien und aus Laodikea sowie in einigen Münzlegenden der Stadtprägungen aus Smyrna und anderen Städten Kleinasiens¹³. Doch tiefere Spuren hat seine Tätigkeit hier offensichtlich ebensowenig hinterlassen wie diejenige der Mehrzahl der übrigen Statthalter. Über die Gründe des *otium cum dignitate* im folgenden Jahrzehnt lassen sich nur Mutmaßungen anstellen. Frontin begann nun mit der Vorbereitung seiner größeren Spezialschriften, vor allem über die Feldmeßkunst und die Kriegslisten, jener unten näher zu besprechenden Werke, denen keineswegs nur antiquarisches Interesse zugrundelag.

Allein Domitians Ermordung und die Principate Nervas und Trajans führten Frontin noch einmal in das volle Licht politischer und administrativer Aktivität zurück. Unter Nerva bewährte er sich als Mitglied der fünfköpfigen Sparkommission ebenso wie seit 97 n. Chr. als *curator aquarum*, ein Amt, das er offensichtlich zur systematischen Reorganisation des gesamten Bereichs der Wasserversorgung Roms nutzte, ein Amt auch, für das er in besonderem Maße qualifiziert war, das er mit wahrer Passion ausübte und dessen Aufgabenbereich er gleichzeitig in dem Werk »*De aquaeductu urbis Romae*« umfassend beschrieb.

Doch so groß seine Erfolge auf diesem Posten auch waren, sie erklären kaum die Ehrungen, die Frontin in rascher Folge zuteil wurden: Als *consul suffectus* durfte er 98 n. Chr., zusammen mit Trajan, ein zweites Konsulat bekleiden, schon zwei Jahre später, als *consul ordinarius* und wiederum gemeinsam mit Trajan, sogar die ganz außergewöhnliche Auszeichnung eines dritten Konsulats entgegennehmen. W. Eck hat daran erinnert, daß zwischen den Jahren 27 v. Chr. und 100 n. Chr. nur acht Senatoren diesen höchsten Rang erreichten, darunter M. Agrippa, der wohl bekannteste *consul tertium* des römischen Pantheons und, als Nachfolger Frontins, Iulius Ursus. Man kann Eck auch in seiner Schlußfolgerung beipflichten: »Wenn Trajan Frontin und Iulius Ursus in so bemerkenswerter Weise vor ihren Standesgenossen auszeichnete, ... müssen außerordentliche politische Verdienste vorgelegen haben, die man kaum anderswo als im Zusammenhang der Adoption und Nachfolge Trajans wird suchen dürfen.«¹⁴

Frontin gehörte damit zum engsten Kreis der aktiven politischen Führungsschicht des Imperiums. Es ist kein Zufall, daß der jüngere Plinius enge Kontakte mit ihm unterhielt, sich Frontins Wohlwollen sicherte und ihn zu den *spectatissimi viri* des Staates zählte (V, 1,5). Frontins Tochter Iulia¹⁵ war mit Q. Sossius Senecio, dem Konsul des Jahres 99 n. Chr., verheiratet; durch sie und durch den Senator P. Calvisius Ruso Iulius Frontinus blieb Frontins Name zunächst lebendig, als er um das Jahr 104 n. Chr. starb.

II.

Im Rahmen dieses kurzen Beitrags kann Frontins Spezialschriftstellerei nicht umfassend gewürdigt werden; es sind weder systematische Werkanalysen noch Stellungnahmen zu den zahlreichen kontroversen Einzelproblemen möglich. Hier kann es vielmehr lediglich darum gehen, charakteristische Wertungen und spezifische Perspektiven aufzuzeigen, vor allem aber auf die Spuren seiner Persönlichkeit im Werk hinzuweisen.

Frontins Schrift über die Feldmeßkunst blieb bekanntlich nur in Fragmenten erhalten, die zum Teil durch Aggenus Urbicus überliefert wurden. Nach den Rekonstruktionsversuchen von K. Lachmann und C. Thulin lagen die Schwerpunkte des Werks dieses »ältesten und gebildetsten unter den Schriftstellern über die Feldmeßkunst«¹⁶ einmal in der Differenzierung der *qualitates agrorum*, zum anderen in den *materiae controversiarum* sowie in den Erörterungen *de limitibus*. Insgesamt gesehen dominierte ein umfassender, praktischer Bezug. Frontins Werk informierte einst ebenso systematisch über die wichtigsten Kategorien von Grund und Boden wie über die verschiedensten Arten von Rechtsstreitigkeiten. Das heißt, er schrieb »de positione terminorum«, »de rigore«, »de fine«, »de loco«, »de modo«, »de proprietate«, »de possessione«, »de alluvione«, »de iure territorii«, »de subsicivis«, »de locis publicis«, »de locis relictis et extra clusis«, »de locis sacris et religiosis«, »de aquae pluviae transitu«, »de itineribus«, »de arborum fructibus« (p. 9–26 L.) und über ähnliches mehr.

Die konkrete Realität galt Frontin dabei mehr als bloße Theorie: »Principium artis mensoriae in agendis positum est experimento.«¹⁷ Daneben beeindruckten ein genuines Rechtsempfinden, das sich auch in späteren Werken zeigen sollte¹⁸, sowie Frontins Drängen auf Klarheit und Anschaulichkeit. Wie zuletzt O. A. W. Dilke gezeigt hat¹⁹, ist es durchaus denkbar, daß auch die Abbildungen des Werks auf Frontin selbst zurückgehen. Nicht immer werden ferner die Zusammenhänge

zwischen Feldmeßkunst und militärischem Sektor so deutlich hervorgehoben, wie dies vor einiger Zeit H. Chantraine²⁰ plausibel getan hat und wie dies noch in den Vermessungsarbeiten und der topographischen Praxis für die »Generalstabskarten« der Neuzeit einen Nachklang fand. Wie bei Agrippa²¹, so dienten auch bei Frontin die umfassende Bestandsaufnahme, die Klärung der geographischen Voraussetzungen und die Bewältigung technischer Probleme in erster Linie praktischen, dabei immer wieder auch militärischen und zumindest indirekt politischen Zwecken. Es ist kein Zufall, daß der Mann, der »de limitibus«²² schrieb, zugleich nicht nur die wichtigste Quelle für Domitians Anlage der limites bildet, sondern möglicherweise persönlich zu den Initiatoren dieses Entschlusses zählt.

In den »Strategemata«²³ betont Frontin schon eingangs, daß er den duces exempla für consilium und providentia bieten wolle (pr. 1) – bezeichnenderweise typische Kategorien der Epoche. Wenn er dann fortfährt: »nam cum hoc opus, sicut cetera, usus potius aliorum quam meae commendationis causa aggressus sim« (pr. 3), so mag darin wohl auch ein Topos liegen, die Äußerung gibt indessen dennoch eine Konstante von Frontins tatsächlichen Absichten und Zielsetzungen wider. Die Sammlung selbst bietet dann bekanntlich ein sehr disparates Mosaik von exempla, die dem militärischen Befehlshaber vor (I. I) sowie in und nach dem Gefecht (I. II) vor Augen stehen sollten, aber auch solche für die Erstürmung und Verteidigung von Städten (I. III). In dem hinsichtlich der Authentizität umstrittenen IV. Buch folgen dann Beispiele der »Feldherrntugenden«, wobei insbesondere disciplina, contentia, iustitia, constantia, affectus et moderatio hervorgehoben sind. Der Inhalt von Frontins verlorenem Werk »De re militari«, das immerhin von Vegetius benutzt wurde, läßt sich dagegen nicht mehr rekonstruieren. »Strategemata« und »De re militari« zusammen zeigen jedoch, wie umfassend Frontins militärwissenschaftliche Bemühung gewesen ist.

Von allen Schriften Frontins hat seine Monographie »De aquaeductu urbis Romae« zuletzt die stärkste Beachtung gefunden²⁴. In dem unter Nerva verfaßten Werk ist der Autor auf dem Höhepunkt seines Prestiges zu fassen; Selbstsicherheit, Kompetenz und Autorität beherrschen schon die ersten Kapitel. Frontin nimmt dabei ganz offen für sich in Anspruch, daß ihn »seu naturalis sollicitudo seu fides sedula non ad diligentiam modo verum ad amorem quoque commissae rei instigent« (c. 1). Nach der obligatorischen Verneinung vor Nerva und dem Hinweis darauf, daß die cura aquarum Roms stets von den »principes . . . civitatis nostrae viri« betreut wurde, heißt es dann programmatisch: »primum ac potissimum existimo, sicut in ceteris negotiis institueram, nosse quod suscepi« (c. 1).

Mit Nachdruck wendet sich Frontin gegen die offensichtlich weit verbreitete Abhängigkeit der Inhaber eines verantwortungsvollen officium von subalternen,

routinierten Spezialisten, brandmarkt die imperitia praepositi gegenüber den adiutores, die doch lediglich »manus quaedam et instrumentum agentis« sein sollten (c. 2). In dem dann folgenden historischen Überblick über die stadtrömischen Fernwasserleitungen, einem Überblick, der von Appius Claudius bis zur Gegenwart reichte, wurde insbesondere die cura singularis Agrippas (c. 9,9) hervorgehoben. Dabei war Frontin kein unkritischer Panegyriker der Vergangenheit; seine Kritik machte selbst vor dem divus Augustus nicht halt, wenn er den öffentlichen Nutzen eines Projektes nicht erkennen konnte: »Quae ratio moverit Augustum, providentissimum principem, perducendi Alsietinam aquam, quae vocatur Augusta, non satis perspicio, nullius gratiae, immo etiam parum salubrem ideoque nusquam in usus populi fluentem« (c. 11,1). Derselbe Maßstab galt dann auch gegenüber den Monumenten und Denkmälern Ägyptens und Griechenlands im Vergleich mit den Leistungen der römischen Nutzarchitektur: »Tot aquarum tam multis necessariis molibus pyramidas videlicet otiosas conpares aut cetera inertia sed fama celebrata opera Graecorum« (c. 16).

Nach dem Überblick über den Verlauf, die Kapazität, die Funktionen, die Nutzungsrechte und die Probleme des laufenden Betriebs der Fernwasserleitungen ging Frontin auf die Art der Bauten ein. Um diese festzustellen und festzuhalten, begnügte er sich bezeichnenderweise nicht mit der persönlichen Inspektion. Vielmehr ist für ihn charakteristisch, daß er formae anfertigen ließ, »ex quibus adparet ubi valles quantaequae, ubi flumina traicerentur, ubi montium lateribus specus adplicitae maiorem adsiduamque protegendi ac muniendi rivi exigant curam. hinc illa contingit utilitas, ut rem statum veluti in conspectu habere possimus et deliberare tamquam adsistentes« (c. 17,3 f.).

Sehen wir von allen technischen Daten ab, die Frontins Schrift überliefert, von den umfassenden Informationen zum Beispiel über das Maßsystem der Wasserleitungen, die verschiedenen Querschnitte und Kategorien der Rohre, so erscheint seine Feststellung fast trivial: »omnia autem, quae mensura continentur, certa et immobilia congruere sibi debent« (c. 34,3). Doch eben dies war nicht der Fall. Der Mann, der allen Dingen auf den Grund ging, entdeckte Unstimmigkeiten mehr als genug, nicht nur falsche Berechnungen, sondern auch Betrug von Seiten der Rohrmeister, die Wasser zum Privatverbrauch abgeleitet, sowie solchen von Grundbesitzern, welche die öffentlichen Leitungen angezapft hatten²⁵. Durch Frontins Sammlung der Rechtsgrundlagen wie durch seine Aufstellung der rechtmäßigen Wasserverteilung der einzelnen Leitungen sollte ein solcher Mißbrauch für die Zukunft abgestellt werden. Demselben Ziel diente gleichzeitig die besonnene und angemessene Bestrafung der Schuldigen: »sed neglegentia longi temporis deceptos leniter revocari oportuit« (c. 130,1) – eine Gesinnung, die völlig der aufgeklärten Praxis Trajans, dessen »nec nostri saeculi est...«, entsprach. Als

loyaler curator aber wies Frontin den Ruhm seiner Leistungen dem princeps Nerva zu: »sentit hanc curam imperatoris piissimi Nervae principis sui regina et domina orbis in dies, quae terrarum dea consistit, cui par nihil et nihil secundum, et magis sentiet salubritas eiusdem aeternae urbis aucto castellorum, operum, munerum et lacuum numero« (c. 88,1).

III.

Auf dem Höhepunkt seiner Macht hatte das Imperium Romanum längst seine Rechtfertigung gefunden. In vielfach differenzierter Weise, durch Rhetoren wie Philosophen, Kunstwerke wie Kaiserkult war das politische System des Principats unablässig im öffentlichen Bewußtsein verankert worden. Am stärksten aber überzeugte dieses Reich nicht durch seine Ideologie, sondern durch seine Leistungen. In solchem Zusammenhang verkörpert Frontin ebenso einen spezifischen Typus der imperialen Führungsschicht wie traditionelle römische Aktivitäten, Werte und Haltungen.

Inmitten von Zeitströmungen, die einerseits auf die Systematisierung des menschlichen Wissens und der menschlichen Erfahrungen drängten, andererseits auf die Bereitstellung und Mobilisierung der großen exempla der Vergangenheit, konnte Frontin seine persönlichen Qualitäten voll entfalten. Der Mann, der sich in jedem ihm übertragenen Verantwortungsbereich eine umfassende Sachkompetenz erwarb, die ihn von Experten unabhängig machte, der sowohl ein besonderes Organ für die Fragen der Limitation und der Kriegskunst als auch der Geländewie der technischen Probleme besaß, war als Administrator wie als Militär, als Fachschriftsteller wie als Spezialist der Wasserversorgung gleich nüchtern, korrekt und effizient.

Durch seinen Einsatz für wissenschaftlich fundierte Feldvermessung, als Experte logistischer wie militärischer Aufgaben in großen Dimensionen zählt er zu jenem Typus römischer Praktiker, der durch Appius Claudius ebenso repräsentiert wird wie durch Agrippa. Dabei verlor sich dieser selbstbewußte Mann nie in theoretischen Modellen oder utopischen Spekulationen. Er prüfte stets den Nutzen einer Maßnahme, respektierte das Recht und orientierte sich an dem tatsächlich Machbaren. Er war kein besessener technischer Phantast, sondern ein besonnener, abwägender und erfahrener Realist und ein guter Menschenkenner.

Insbesondere verkörperte Frontin jedoch in einer geradezu idealen Weise die Normen und Prinzipien der römischen Kriegsführung, Strategie und Taktik in

flavischer wie in frühtrajanischer Zeit: Der römische Militärapparat dieser Epoche war vergleichsweise hoch technisiert; er verfügte über eine hervorragende, allen damals bekannten Gegnern weit überlegene Bewaffnung und Ausrüstung. Da die Zeit der großen und für alle Seiten verlustreichen Massengemetzel längst vorüber war, kam es für die römischen Heerführer jener Jahrzehnte darauf an, die überlegenen technischen Mittel zweckmäßig einzusetzen, den Gegner durch unerwartete Landungsoperationen, zügige Flußübergänge, überraschende Truppenverschiebungen, das Zusammenwirken von Heer und Flotte ebenso auszunövrieren wie durch die Anlage von Überwachungslinien, Kastellgruppen oder die schnelle Erstürmung von feindlichen Befestigungen und Siedlungen. Während Petilius Cerialis noch den terrorisierenden Haudegen alten Stils zuzuzählen ist, entsprechen die Operationen Frontins, Agricolas, Domitians, aber auch Trajans den neuen Prioritäten. Die Reliefs der Trajansäule dokumentieren sie ebenso wie die Limesanlagen oder Frontins »Strategemata«.

Vereinfacht gesagt waren es die Überzeugungen Agrippas, die hier wieder aufgegriffen wurden, wobei sich die Parallele auch auf die Anerkennung der politischen Realität erstreckt. Denn auch an Frontins Loyalität gegenüber den Principes war nicht zu zweifeln. Seine persönliche Zurückhaltung, seine Sachlichkeit und Nüchternheit, sein durch und durch rechtlicher Sinn, seine unleugbaren Leistungen für die Sicherung der Grenzen des Imperiums wie für die Erhöhung der Lebensqualität in der Hauptstadt mußten auf einen Herrscher wie Trajan sympathischer wirken als die forcierte Agricola-Stilisierung des Tacitus oder der maßlos übertriebene Panegyricus des jüngeren Plinius. Auch Trajan setzte zudem in einer umfassenden Weise die überlegene römische Technik für militärische Zwecke ein: der weitere Ausbau der Grenzzonen im Westen, die Vorbereitung der Dakerkriege durch Straßen-, Kanal- und Brückenbauten, die Anlage neuer Limites, die Verlegung von Truppen durch Flußtransport liegen ganz auf Frontins Linie. Nicht weniger galt dies für dessen Drängen nach *consilium*, *utilitas* und *iustitia*. So waren in den Jahren der großen politischen Bestandsaufnahme und der inneren Konsolidierung des Imperiums Männer wie Frontin für Nerva und Trajan ebenso unentbehrlich wie einst Agrippa für Augustus.

ANMERKUNGEN

¹ Chr. Habicht, Pausanias und seine »Beschreibung Griechenlands«. München 1985.

² Die beste Einführung in den derzeitigen Forschungsstand bietet der sehr anschauliche Beitrag von W. Eck, Die Gestalt Frontins in ihrer politischen und sozialen Umwelt, in dem von der Frontinus-

Gesellschaft herausgegebenen Werk: Sextus Iulius Frontinus, curator aquarum, Wasserversorgung im antiken Rom. München 1982, 47–62, 74–76. Dort finden sich die Einzelbelege zu den allgemeinen Grundlagen von Leben und Werk Frontins, die deshalb hier auf das Wichtigste beschränkt werden. Siehe ferner W. Eck, Die Statthalter der germanischen Provinzen vom 1.–3. Jahrhundert. Bonn 1985, 141 f.

³ R. Syme, Tacitus. Oxford 1958, 790; Ders., People in Pliny, JRS. 58, 1968, 144 (= Ders., Roman Papers. II. Oxford 1979, 710); W. Eck, a. a. O., 48 ff.

⁴ R. Syme, Tacitus. Oxford 1958, 790.

⁵ W. Eck, a. a. O., 50.

⁶ K. Christ, Zur Herrscherauffassung und Politik Domitians, in: Ders., Römische Geschichte und Wissenschaftsgeschichte. II. Darmstadt 1983, 4 ff.

⁷ Zu Frontins Statthalterschaft in Britannien und den im einzelnen kontroversen Zusammenhängen siehe zuletzt: P. Salway, Roman Britain. Oxford 1981, 137 f.; M. Todd, Roman Britain 55 BC–AD 400. Brighton 1981, 100 ff.; J. Wacher, Roman Britain. London 1978, 39; W. S. Hanson – D. B. Campbell, The Brigantes: From Clientage to Conquest, Britannia 17, 1986, 73–89; A. R. Birley, Petillius Cerialis and the Conquest of Brigantia, Britannia 4, 1973, 189 f., doch immer noch auch R. Syme, Conquest in Britain, in: The Cambridge Ancient History XI. 1936, 150 ff.

⁸ In: R. M. Ogilvie – I. Richmond (Ed.): Corneliū Taciti De vita Agricolae. Oxford 1967, 53, 207; I. Richmond, Roman Britain. Harmondsworth 1963², 39. – Die folgende Kombination wird nahegelegt durch die Bewertung von Sh. Frere, Britannia. London 1978², 121: »Thus, a network was constructed which cordoned off each separate block of hills: unauthorised movement on any scale became impossible.« – Zur Entwicklung in Wales war grundlegend V. E. Nash-Williams, The Roman Frontier in Wales. Cardiff 1969².

⁹ G. Perl, Frontin und »der Limes«, Klio 63, 1981, 563–583. – F. Millar, Emperors, Frontiers and Foreign Relations, 31 B. C. to A. D. 378, Britannia 13, 1982, 14 nimmt die Stelle als Beweis dafür, daß Domitian selbst die Entscheidung traf. Nach den hier dargelegten Zusammenhängen und Frontins genereller Verhaltensweise gegenüber den Principes – siehe unten für Nerva – ist dies nicht zwingend.

¹⁰ Abbildung bei W. Eck, a. a. O., 54 – Die Weihung einer Iulia Frontina an Apollo und Sirona aus Dossenheim, Germania superior, (CIL XIII 6272) ist zuletzt von O. A. W. Dilke (Anm. 19), 113 als weiterer Beleg für Frontins Teilnahme an Domitians Chattenkrieg vom Jahre 83 n. Chr. genannt worden. Auch hier ist jedoch Sicherheit nicht zu erzielen.

¹¹ K. Christ, Zur Geschichte des hessischen Raumes in der römischen Kaiserzeit, in: Ders., Römische Geschichte und Wissenschaftsgeschichte. II. Darmstadt 1983, 91 ff.; D. Baatz – F.-R. Herrmann (Hrsg.), Die Römer in Hessen. Stuttgart 1982, 66 ff.

¹² »de aquaeductu«, c. 88.

¹³ Die Belege bei W. Eck, a. a. O., 75. – Ders., Jahres- und Provinzialfasten der senatorischen Statthalter von 69/70 bis 138/9, Chiron 12, 1982, 310 f., Anm. 125.

¹⁴ W. Eck, a. a. O., 60 – Zur Gruppe der consules tertium siehe auch G. Alföldy, Konsulat und Senatorenstand unter den Antoninen. Bonn 1977, 107.

¹⁵ Siehe Anm. 10. – Zu Frontins Nachkommen: W. C. McDermott, Stemmata quid faciunt? The Descendants of Frontinus, Ancient Society 7, 1976, 229–261.

¹⁶ K. Lachmann, Sextus Iulius Frontinus, in: Die Schriften der römischen Feldmesser. Hrsg. und erläutert von F. Blume, K. Lachmann und A. Rudorff. II. Berlin 1852, 101, Corpus Agrimensorum Romanorum rec. C. Thulin. I, I. Leipzig 1913. – Zu den Überlieferungsproblemen siehe M. Folkerts, Zur Überlieferung der Agrimensoren..., Rheinisches Museum 112, 1969, 53–70; H. Butzmann (Hrsg.), Corpus Agrimensorum Romanorum. Codex Arcerianus A der Herzog-August-

Bibliothek zu Wolfenbüttel (Cod. Guelf. 36.23 a). Leyden 1970; J. N. Carder, *Art Historical Problems of a Roman Land Surveying Manuscript: The Codex Arcerianus A Wolfenbüttel*. London 1978; O. A. W. Dilke, *Gli Agrimensori di Roma antica*. Bologna 1979.

¹⁷ Ed. Thulin, p. 13.

¹⁸ Bezeichnend dafür sowohl strat. II, 11, 7 als auch das unten beschriebene Eingreifen Frontins in den abusus der Wasserversorgung.

¹⁹ O. A. W. Dilke, *De Frontini et Flaviorum communibus curis*, in: *Atti del Congresso internazionale di Studi Flaviani*. Rieti 1983, 125–132.

²⁰ H. Chantraine, *Der Kleine Pauly*. II. Stuttgart 1967, 528–530 s. v. Feldmesser.

²¹ J. M. Roddaz, *Marcus Agrippa*. Paris 1984, 572 ff.; K. Christ, *Drusus und Germanicus*. Paderborn 1956, 34 ff.

²² Ed. Thulin, p. 10 ff. = L. 27, 14 ff.

²³ Siehe insbesondere die Ausgabe von G. Bendz, *Frontin, Kriegslisten*. Berlin 1963. Für R. Syme, *Pliny the Procurator*, *Harvard Studies in Classical Philology* 73, 1969, 203 (= Ders., *Roman Papers*. II. Oxford 1979, 743) war der Inhalt »old stuff, for the most part«.

²⁴ Vergleiche oben Anm. 2, aber auch Sextus Iulius Frontinus, *Wasser für Rom*. Übersetzt und erläutert von M. Hainzmann. Zürich 1979. Zur heute maßgebenden Edition von C. Kunderewicz (Leipzig 1973) siehe vor allem W. W. Ehlers, *Frontiniana*, *Rheinisches Museum* 126, 1983, 72–91.

²⁵ Zur Liste der *curatores aquarum*, die später in c. 102 gegeben wird, siehe R. H. Rodgers, *Curatores Aquarum*, *Harvard Studies in Classical Philology* 86, 1982, 171–180. – Für bibliographische und sonstige Unterstützung bei dieser Arbeit danke ich Herrn Manfred Peter.